

ASCHERMITTWOCH

Eine Betrachtung von Charles de Foucauld zum Aschermittwoch¹

Jesus, mein Herr, dies ist die letzte Nacht, die Du in Nazareth verbringen wirst vor Deiner Taufe, die letzte Nacht Deines verborgenen Lebens, die letzte Nacht dieses ersten Teils Deines Lebens, der ruhigen und süßen Verborgenheit von Nazareth...

Noch eine Nacht im Gebet verbracht mit der Allerheiligsten Jungfrau – wie Du so viele verbracht hast – und das wird niemals aufhören...

Du wirst noch weitere Nächte des Gebetes verbringen, Nächte im Gebet mit Deiner Mutter, aber niemals wieder in dieser Unbekanntheit, in dieser Zurückgezogenheit, in dieser Einsamkeit, nicht nur des Ortes, sondern der Seele, von allen ungekannt außer von ihr, von allen vergessen außer von ihr... Der Wille Gottes möge geschehen... wie auch immer er sei, er ist gesegnet.

Das Gute, das aus diesen Schmerzen hervorgeht, ist die Ehre Gottes. Auf dass ihm gedient werde, auf dass Du geliebt werden mögest, musst Du offenbar werden... Und da Du Mensch geworden bist, mein Herr, musst Du leiden. Es ein allgemeines Gesetz seit Adam, dass die Menschen nur Gutes tun können auf Erden um den Preis der Mühe, „im Schweiß ihres Angesichtes“.

Morgen früh wirst Du diesen kleinen Ort verlassen, der Dich beherbergt und verborgen hat – zu dem Du dreißig Jahre gehörtest. Welche Beklemmung des Herzens bedeutet es für Deine Mutter, die mit Schauern die Zukunft sieht, den Weg, der sich vor Dir öffnet. Obwohl sie sich abgefunden hat (sie betet an, nimmt an, liebt den Willen Gottes), will sie mit ganzem Herzen, was Gott will – selbst Deine Schmerzen, die sie mit ihrem Herzen mitleidet.

Und Du, mein Gott, Du brichst auf, zugleich traurig und freudig, froh, Gott dieses vollständige Opfer darbringen zu können, froh, ihm so sehr die Ehre geben zu können, froh, den Menschen auf diese Weise gut sein zu können: „Es drängt Dich so sehr, mit dieser Taufe Deines Blutes getauft zu werden.“

Dich verlangt mit einem überaus großen Verlangen nach Deinem letzten Mahl... Und dennoch bist Du traurig über die Traurigkeit Deiner Mutter, traurig mit dieser Trauer, die Dein Gesicht in Deinen Tagen auf der Erde so oft verschleiert, wenn Du an die große Zahl von Seelen denkst, die Dein Opfer nicht rettet, an die große Zahl Deiner für immer verlorenen Kinder, und an das Meer von Sünden und Schmerz, das die Welt überschwemmt...

Traurig (bist Du) endlich mit jener Traurigkeit, die noch die vollkommenste menschliche Natur empfindet, wenn sie die Orte verlassen muss, wo friedliche und glückliche Tage unter geliebten Wesen dahin geströmt sind ... (besonders, wenn sie sie für eine so große Veränderung des Lebens verlassen muss)

So oft hast Du diese Orte durchschweift als Kind, als Jüngling, als Mann bei Maria und Josef. Wie sollten sie Deinem zart fühlenden Herzen nicht lieb geworden sein? Hier hast Du Deinen Vater so oft angebetet, betrachtet und den Himmel offen gesehen... Wie sollte die Erinnerung an die himmlische Süße, die sich mit diesem Flecken Erde verbindet, Dich nicht anrühren...?

Jesus, mein Herr, lass mich diese letzte Nacht mit Dir und Deiner Mutter verbringen, lass sie mich so verbringen, dass ich Dich tröste, soweit ich kann, darum bitte ich Dich von ganzem Herzen – in Dir, durch Dich und für Dich.

Amen.

¹ C. DE FOUCAULD, *Considérations sur les fêtes de l'année*, Nouvelle Cité, Paris 1987, 142-143.